

15. Eine Braut.

Unter reger ernster Arbeit und mancherlei Vergnügen und Zerstreuungen war die Zeit dahingegangen, ohne daß ich recht darauf geachtet hatte, und eines Tages blickte ich mit Überraschung auf die gelben Blätter in den Wegen des Kurgartens, die den Spätherbst verkündeten. In dem Garten unsrer Villa hatte man eine große Masse Obst geerntet, das nun viel neue Arbeit brachte, denn da wurden Äpfel und Birnen geschält die zum Abbacken auf Trockenöfen gelegt werden sollten, Pflaumen wurden ausgesteint, um in großen Kesseln zu Mus gekocht zu werden, und, wie bereits im Sommer, eine Menge Früchte in Zucker eingemacht und sorglich in hermetisch geschlossenen Büchsen verwahrt. Das ganze Haus duftete nach den verschiedensten Obstsorten, und unsre armen Hände trugen die Spuren der geschälten Früchte. Ach überhaupt, was war bei all diesen Arbeiten im Hause aus meinen zarten, weißen Händen geworden, auf die ich zu Haus so eitel gewesen, und die ich stets mit so viel Sorgfalt gepflegt hatte! Mit stillem Grauen blickte ich jetzt oft auf die rote, unfeine Haut, die nach und nach meine Hände überzog, und die Arbeiten im Garten thaten dann auch noch